

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

44 (21.2.1914) Beilage der "Knallerbs"

Beilage der „Knallerbs“

Illustrierte politische Rundschau.

Rosen, Tulpen und Narzissen, das ganze Leben ist — ein Blumengarten!

Nach diesem Motto haben sich im vergangenen Narrenjahre in Baden die politischen Vorgänge abgepielt. Am 21. Oktober fand die allgemeine W e i h z ä h l u n g, auch Landtagswahl genannt, statt. Dieselbe hat ergeben, daß sich der Rindviehbestand in unserm engeren Vaterlande wieder in erfreulicher Weise vermehrt hat, was im Interesse unserer heimischen Landwirtschaft sehr zu begrüßen ist.



Ueber das Ergebnis war die Regierung selbst im ersten Moment ganz perplex. Zur Bewältigung des Telegrammverkehrs hat die Postdirektion ein besonderes *S i o b s - b o s t a m t* für die Linke einrichten müssen und die Großblodparteien haben einen gemeinsamen öffentlichen Aufruf zur Unterstützung verunglückter Kandidaten erlassen. Der „Badische Beobachter“ hat sofort die hier abgebildete Wahlpostkarte drucken lassen, auf welcher Herr Wacker den



Keil in den Großblock getrieben hat. Leider ist der Keil nach der Präsidentenwahl Herrn Wacker an die Nase gelogen, noch bevor die erste Auflage der schwarzen Jubelkarte abgesetzt war.



Damit das närrische Volk vom „Musterlände“ Baden aber nichts einbüßt, haben wir auf Kosten des „Beobachters“ die Wahlkarte für die wirklichen Verhältnisse fassend, umarbeiten lassen. Die Großblodmänner halten sich darauf nach wie vor umschlungen und singen: „Wir halten fest und treu zusammen“: und „Na so zwaa, wie wir zwaa, so gibts koana mehr!“

Inzwischen ist auch der neue Landtag schon zusammengetreten. Derselbe hat für die Eröffnungsfeierlichkeit eine sehr vernünftige Neuerung eingeführt. Die Thronrede soll von nun an nicht mehr verlesen, sondern durch ein *G r a m m o p h o n* den Abgeordneten zur Kenntnis ge-



bracht werden. Man hofft dadurch einem für beide Teile, Thron und Abgeordnete, nicht mehr schreienden, sondern geradezu brillenden Bedürfnis abzuhelfen.

Die schaurige Geschichte von dem Riesenbernhardiner, der, wie seinerzeit der „Badische Beobachter“ beobachtete, am Bahnhof einen Kapuzinerpater beinahe zerrissen und aufgefressen hat, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Der Riesenbernhardiner ist seiner gerechten Strafe nicht entgangen und wurde vor Gericht zitiert, wo ihm gebührend die Leviten verlesen wurden. Die Gerichtsverhandlung ist ihm derartig in die Knochen gefahren, daß er sich von derselben bis heute noch nicht er-



holt hat, sodas der „Badische Beobachter“ weitere Schandtaten von ihm in der letzten Zeit nicht mehr berichten konnte. Er hat sich den Denkfettel gründlich gemerkt, was wir zur Beruhigung aller Gutgesinnten hier konstatieren können.

Die Behörde bekämpft in Baden nach wie vor stramm Umsturz und Revolution und entfaltet nach dieser Richtung einen geradezu unheimlichen Eifer, sodas mit Sicherheit anzunehmen ist, das von Bodmans grohartiger Bewegung bald nichts mehr übrig bleiben wird, als die Entrüstungsartikel in der Zentrums- und die paar Sozialdemokraten, die in Gottes Namen noch da sind und mit denen man sich als Gottesgeißel eben noch abfinden muß, so gut es geht. So hat beim Karlsruher Sängerefest eine weiße Stadtverwaltung die Reichsflagge wieder eingezogen, da in derselben leider auch die rote Farbe enthalten ist, ein Zustand, dem baldigst ein Ende gemacht werden sollte. Und die Polizei hat bei der Gelegenheit die rote Farbe überhaupt verboten. Der russische Konsul von Mannheim, der vor einiger Zeit vor dem Kaiser in Karlsruhe den



Kotau machen wollte, wurde am Bahnhof kurzzerhand am Schlawitschen genommen, weil der Bahnhofspolizei dessen rote Nase hochverdächtig vorkam und eine Maskerade außerhalb der Karnevalszeit absolut nicht geduldet wird.

Sonst wird in Baden augenblicklich stramm an der Vereinfachung des Beamtenapparates gearbeitet, die der Regierung sehr am Herzen liegt. Es ist bereits eine Kommission gebildet, die der Regierung vorgeschlagen hat, im Ministerium des Innern eine besondere Abteilung zur Vereinfachung des Beamtenapparates zu errichten. Diese neue Abteilung, mit einem Präsidenten an der Spitze, benötigt vorerst 65 Beamte, angefangen vom niedersten

Beamtenapparatevereinfachungsbeamten bis hinauf zum Geheimen Oberbeamtenapparatevereinfachungsrat.



Die Staatsregierung hofft durch diese Maßnahme derart bedeutende Ersparnisse zu machen, daß die Noten wegen den 25 000 Mark für die Münchener Gesandtschaft das Maul nicht so weit aufzureißen brauchen.

Im übrigen regieren in Baden genau wie anderwärts die heiligen drei Könige von heute:

Abel, Pfaff und Kapital.



Die heiligen drei Könige folgen ihrem Stern, Sie fressen und saufen, aber zahlen nicht gern.

Berichtszeitung.

Prozess Eulenburg.

Was man nicht für möglich gehalten hatte, Fürst Eulenburg ist gelegentlich einer Rodeltour am Starnbergersee gefaßt und dem Gericht in einem 60-pferdigen Mercedes zur Aburteilung vorgeführt, bzw. vorgefahren worden. Der durchlauchte Angeklagte, seine drei Hausärzte, die Hausärzte des Verhandlungsleiters, des Staatsanwaltes, der Geschworenen, der sieben Rechtsanwälte und der Sachverständigen waren vollzählig zur Stelle. Der Angeklagte nahm auf dem Anklagestuhle Platz.

„Eure Durchlaucht“, begann der Vorsitzende, „ich habe die undankbare Aufgabe, Sie mit einigen Fragen belästigen zu müssen. Der Angeklagte, dessen blühendes Aussehen allgemein angenehm auffiel, richtete einen fragenden Blick auf seinen Arzt. „Antworten Sie ruhig“, sagte der Psychiater. Nach drei Minuten unterbrach der Hausarzt Nr. 1, der seinen Patienten unausgeseht mit sorgvollen Blicken beobachtet hatte, die Verhandlung mit den Worten: „Ich bitte eine Pause von 17 Minuten eintreten zu lassen; der Angeklagte kann der Verhandlung nicht mehr folgen.“ Während der Pause wird durch einen Vertreter der Lichtbildbühne der Herr Angeklagte mit seinem Stab Ärzten, Rechtsanwälten und Lakaien, von denen er sich gerade die neuesten Witze erzählen läßt, kinematographisch aufgenommen. Nach der Pause fährt der Vorsitzende fort: „Darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen?“ „Fragen Sie meine Ärzte, wie es mir geht, ich weiß es nicht.“ — „Nun dann wollen wir erst die Zeugen hören.“

Der erste Zeuge, der Fischernecht Max ein stammer Burtsche von ca. 30 Jahren, tritt mit seinem Arzt vor und beginnt seine Aussage. Nach der 8-ten Minute erklärt indes sein Hausarzt: „Es wird ihm schwach.“ Er darf infolgedessen abtreten.

Als zweite Zeugin wird die Riesenname Emma aus dem Berliner Panoptikum aufgerufen. Obwohl ihr, wie bekannt, das Zeugen keine unbekanntes Tätigkeit mehr ist, zeigt sie bei Angabe ihrer Personalien doch eine leichte Unruhe, was ihren Hausarzt veranlaßte, sie für verhandlungsunfähig auf mindestens zwei Monate zu erklären. Der dritte Zeuge kommt, der vierte, fünfte. Da erhebt sich nach anderthalbstündiger Verhandlung plötzlich der Arzt des Vorsitzenden und erklärt: „Herr Vorsitzender, Sie sind total ermattet und dürfen heute nicht mehr weiter verhandeln.“ Der Vorsitzende will Einwendungen machen, da erhebt sich einer der sieben Verteidiger des Fürsten und erklärt, sein Klient habe ihm mitgeteilt, daß er Hunger verspüre. Der Gerichtsarzt äußert sich darauf, daß er unter solchen Umständen die Verantwortung für eine Fortdauer der Verhandlung nicht übernehmen könne, mit Rücksicht auf die offensichtliche Gefährdung des Lebens des Angeklagten bitte er den Prozeß auf u n b e s t i m m t e Z e i t z u v e r t a g e n. Dem Antrag beschließt der Gerichtshof stattzugeben.

Beim Ausgang wurde dem Angeklagten durch 175 weihageliebte Jünglinge eine stürmische Ovation dargebracht, wofür derselbe tiefgerührt zu danken geruhete.

Eine wichtige Reichsgerichtsentcheidung. Betreffs der leider bisher immer noch strittigen Frage, ob W a n z e n in der Wohnung ein sofortiges Auszugsrecht

des Mieters unter allen Umständen gewährleihen, hat das Reichsgericht in seiner letzten Sitzung eine Entscheidung getroffen, die nun endlich volle Klarheit schafft. Diese Entscheidung lautet: In Erwägung daß der Mieter beim Mieten der vom Vermieter abgemieteten Mieträume über die Frage der Tierhaltung, insbesondere der Kleinviehhaltung, unter welche Kategorie die hemangeln, später in der Wohnung durch Zeugen nachgewiesenermaßen zu Tage getreten seienden Wanzen billigerweise zu rechnen wären, keinerlei Vereinbarung getroffen hat, wozu er übrigens als Großindustrieller, der von Viehzucht und Tierhaltung nichts wissen will, sondern insofern er nicht durch tierische Kraft bewegte, sondern mechanisch angetriebene Maschinen in seinen Dienst stellt, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen sucht, keine Veranlassung hatte, wogegen der obenbenannte Vermieter, insofern er diese Frage unberührt gelassen hat, daraus für sich keinerlei Rechte abzuleiten vermag, während der besagte Mieter mit einigem Recht erklären darf, daß die ohne seinen Willen erfolgte Zugabe der Wanzen für ihn keine wesentliche Verbesserung der geleisteten Mietsache, d. h. der Wohnung, bedeute, wobei aber nicht vergessen werden darf, daß diese Mietsache unstreitig ohne lebendes Inventar gemietet worden war, also auch der Mietpreis eigentlich nicht den vollen Wert der Sache erfaßt, in Erwägung ferner, daß Körperverletzungen

(Fortsetzung in nächster Nummer).

Mitteilungen aus dem nährischen Lande.

Durlach.

Läufschach hängt voller Geige, die „Geh“-Sait ich owe an de Hauptströfz entlang gipannt, doch am alte Bahnhof isch de Steg abbroche. Döszweg kann die Elektrisch not net geige. Weino wäre mir Großstadt worre, Erbs, do vernallisch, do jahrsch aus de Haut naus un jehsch die nebe na. Wenn ma emol vom Nhet-hafe bis ans Wasserwerk fahre kann, hen unsere bürokratische Wassertröpf 's Indusriefleis durchbenkt. Neufrauthem hat Hochspannung, sogar in de städtische Finanze. De Schuldegebelte ich so hoch gipannt, daß er dall verplakt. Verschiedene Berger sin von de Kanalisation elektrifiziert, sie henn Angst, daß der Strom de Bürgerneube überlade tut. Die Stadt Karlsruh fangt die Eingemeindung von Durlach von hinte a, weil se 's Gut Schöneck kauft henn, aber mit Durlacher wolle nig davo wisse, 's einjperre von de Leut könne Tran horge, wo brauche mir sei Grenadier dazu; unjer befreundeter Korrespondent vom Schwarzbüchelbauer Wocheblatt wird die Gschicht scho ver„Babern“, gegenwärtig hat er 's Alpbrüde, er hat in letzter Zeit 's viel Franzose verschluckt. Bei uns kommt Militär un Zivil ganz gut aus mitananner, blos die Waffeverein sin net unter ein Gut 's bringe, weil so en Pfadfinderhut no net 's rechte Knopfmah hat. In dösz Knopfmah kommt immer no lei Bogel gfloge. E kleine Numzowerei hats jo a gewo zwische Stadtverwaltung un Militärismus wege dem Kaserneneubau, de Friskus hat pardu en Scholadeautomat anbringe wolle, aber d'Stadt hat gsgat: für en lahme Schuster isch dösz 's weit, über-haupt, wenn lei Hofe net ganz waserdracht sin. Beim Kaiserfest-esse hats bereits e Ueberjchwemmung gewo. Von dem Wohl-geruch un Tellergeflepper isch dene Wulstler so viel Wasser im Maul sammegloffe, daß man glaubt hat, in ihre Instrumenter war e Wasserleitung plakt, so hats do tropft, e paar hen sich mit dem Mundspitze de Wauch eigriewe. Sag jo feiner nig meh über unjer Pfloster, dösz steht im Senfel un liegt im Wasser, bei Tanzunterhaltunge gehts beim Bolnes uff d'Straß, do gibts lei Spreizel in d'Stiefel un de Schiemer locht sich viel glätter schiene. Unsere Schulteur hen 's Malör, uffem Trotwar dürfe se net lafe, un bei de Stragebah heißts, wer net neue naus geht, wird umgflürt. Unsere Hausbesitzer hen alleweil a mit sich schwätze, de Stadthaumeister hat mitene geschwätzt, not henn sie mit de Mieter geschwätzt un hen denne de Hauszins auf-gschwätzt. Am Geburtenrückgang sind d'Hausbesitzer net schwab, sie sage: Raht nicht viel Kindelein zu mir kommen. De Zepelin isch gschlage, Durlach un Umgebung hat en lenkbare Storch, der fahrt blos nach zwei Richtunge, darnach Passagier drin sitze, fahrt er durchs Strafgefängnis, über d'Villa Hauri nach Karls-ruh un tut lande im Schwurgerichtssaal. Die anner Richtung geht (mit neuer Gasfüllung) übers Doktorheim, über Darland in e wilders Land, dort kommt de lenkbare Storch nieder, un in e paar Woche sehe wir ihn wieder. Mit dem neue Kranke-haus wolle se warte, bis die verschiedene Ortskrankenkasse im Be-zirk inenander verschmolze sin, ma will e Statistik uffstelle, wie viel verschlagene Köpff krankenaufnahmebedürftig sin, do denoch richt sich a de Kerzestreif. D'Stadtverwaltung will die Fischerei im rote Meer in eigene Betrieb nehme; zur Hebung

Eine Jubiläums-Symphonie von Richard Strauß.

Das Jahr 1915 bildet einen gewaltigen Markstein in der Entwicklungsgeschichte der Stadt Karlsruhe und man hat deshalb schon seit langem den Plan gefaßt, dieses seltene Jubiläumsjahr durch Veranstaltungen großzügigen Stils festlich zu begehen. Neben der großen Ausstellung (und ähnlichem) wird besonders das G l i e d e r u n g s s y m - p h o n i e k o n z e r t in der eigens dazu haultich erweiter-ten Stadt-Festhalle das weiteste Interesse aller Musik-kenner wachrufen. Um dem gewaltigen Fremdenzustrom an diesen Festtagen Rechnung zu tragen und den verwoh-nten Geschmack vieler hier absteigender Kunstgrößen des In- und Auslandes völlig zu befriedigen, hat sich der Stadtrat veranlaßt gesehen, ein Preisaus schreiben für die beste Jubiläums-Symphonie zu erlassen mit der Zu-sicherung, das preisgekrönte Opus an einem der Haupt-festtage aus Mitteln der Stadtkasse aufführen zu lassen. Leider konnten sich die gewissenhaften Mitglieder der Jury für keine der eingelangten Kompositionen erwärmen und so entschloß sich denn der Stadtrat eine in künstlerischen Dingen durchaus maßgebende Urteilsperson (Herrn Stadt-rat und ehem. Wurfmeister R n ö c h e l e) zu beauftragen direkte Verbindungen mit Rich. Strauß zwecks Erlangung einer gewaltigen Jubiläums-Symphonie einzuleiten. Strauß nahm dann auch den Antrag unter der Bedingung an, wenn ihm zur Erstausführung 1286 Ausübende (bezwo, auch städt. Tagelöhner) zur Verfügung gestellt würden. Dem genialen Musiker wurde nun in Anerkennung hier-für vom Stadtrat, der Charakter eines „Städtischen Be-amten“ (honoris causa) verliehen. Schon nächste Woche werden 271 Arbeiter damit beschäftigt sein, das Orchester-

der Finanze will se Goldfisch eisehe. De Karle mit der Lach hen se endlich gfunne, en Amerikaner hat en güthle, er steht jehst uff dem Platz, wos Denkmal vom alte Friz net na paßt hat. Durch de Wehrbeitrag hat unjer Altermansammlung a profi-tiert. Es sin für e paar alle Kapitalie zugeführt worre, eweso alte Geldmünze, do hen die feierliche Besizer vergesse de Hof-weg 's pube. Die Durlacher Wilderer hen em bairische Vize-präsident e Glückwunschtelogramm geschickt, gleichzeitig e Ehren-diplom als Owerschützbemeister, weil er in de Schonzeit so gut ins Zentrum troffe hat. Beim Gewerkschaftsmaskeball hat der „Bad. Beobachter“ de erst Preis kriegt als Owerschützbemeister. Dösz isch aber blos Konkurrenzneid, weil beim Zentrumsmaskeball schon lang e Demastierung gewo hat. D'Volksbibliothek wird von de Leser förmlich verschlungen. Daß durch dösz viele lese lei Hirnentzündung gibts, macht ma e viertel Jahr raus un daß sich die Gebante sammeln könne für die kommende Zeitschriften. De Synagogische Verein hat an de Bundesrat e Erag gemacht um Herabsetzung der Fleischpreise, damit ihre Hund nimmer der Fleischnot zum Opfer falle. Weil beim Tränksattalion so viel Wades ihre Hebung mache, hat ma um die Reithab e große Mauer uffsahret. Die freie Turner könne mit d teutische nimm-lande, die drei teutische sin die reinst Dreieinigkeit, sie hen beim Vater Gösz anfragt: Wo ist des Deutschen Vaterland. D'Land-tagswahl bringt immer Leude in d'Wude. Do sin alle Parteien ein Volk, 's rote Volk, lib. Volkverein, fortschr. Volkspartei, 's Zen-trum sogar mit Gott fürs Volk, un die Rechtspartei e ganz kleins Volk. Jert hen die Schwarze de Großblod mit de Latern jude wolle, später hat de Hausknecht den Fadelzug im Stall abghalte. D'Fortschrittler hen sicher glabt, diesmol Napys, aber verschie-dene Liberale hen in ihrer Unsicherheit bereits liberal gewählt. Die Zukunft vom Karlsruher Bahnhof liegt im Wasser, döszweg sin die Reisende im Anfang halb Tag lang im trodene Giese. Do sin mir Durlacher feiner raus. Unser Bahnhof liegt uffem alte Fischmarktplatz, do komme jo Wiederere keine vor.

Wie Knallerer, jehst langts amer, ionst sage die Leser, die Rätschbüch hen überall die größt - Lapp. 's nächst Johr wieder.

Hagsfeld.

Verammlung. Letzte Woche fand hier eine wichtige Ver-sammlung statt. Es wurde Stellung genommen zur Verschän-dung der Anlage am Lokalbahnhof und der Karlsruher- und Fried-richtstraße. Die Verwaltung der Schmalpurbahn hat nämlich die Absicht, den Stachelbrach und die abgefallene Posten zu ent-fernen. Dadurch bliebe an dem Stachelbrach keine Ueberzeiger, Wäz, Schürzen und Hosen mehr hängen, 's gibt keine Luppe und sind also die Lumpensammler in ihrem Erwerb geschädigt, letztere beantragen deshalb Herabsetzung ihrer Steuer für den Wehrbeitrag. Weil bei dem Wähle sie und da ein Pufferdruck vororkommt, wird gewünscht, daß in jedem Wagen eine Schmie-de errichtet wird, um die Reparaturen vorzunehmen, dazu soll der Stachelbrach Verwendung finden, ebenfalls kann man damit die verlorenen Knuppelholzen zusammenschweigen. Dadurch wird den Reisenden das stundenlange Warten abgetöht und 's Wähle kriegt keine Konkurrenz im Numbummle.

Spottliches. Die Vereinigte Polizei in Hagsfeld haben dem Ober-Anschelbenpötkerer vom Gedingen Stolzgerulch eine freundliche Einladung gegeben lassen, in Hagsfeld seine Politur zu holen, für guten Sitz wird garantiert.

Fleischschlachter!! Des weiteren empfiehlt sich eine G. m. b. H. in Fabrikation von Witzschpulver für die Schweine. Ein Schmied hatte damit so überausguten Erfolg, daß sei Säule nach sieben Wochen kein Pfund zugenommen hat. Infolgedessen mußte er eine Fleischnotschlachtun vornehmen und haben dies-mal Fleischschwein im „Lamm“ acht Spachuler mit Rump und Stump vom Kopf bis zum Schwanz verschlungen. Weil die Gauerei zu fett war, hen se mit Bier nachgeholfen und hat der Finanzminister auch was dabei profitiert. Proben dieses Witz-pulvers können bezogen werden in der Weberschen Schmiede in Nördling am Bemerkle bei de Hed. Ferner ist Altermans-händlern Gelegenheit geboten, einen historischen liberalen Jhlander zu erwerben, der selbe wurde angetrieben, da der Besi-her starke Anwendungen bekam zum Dozen, dösz wurde er verdunadt.

Welschnereuth.

Liebe Knallerer!! Näheret wird jehst städtisch und machen unsere Stadtväter bereits Studienreisen, un sich Kenntnisse für die Zukunft zu sammeln. Die Elektrische kann fahren bis zu hiesigen alten Bahnhof und wenn die Wirte vollends einig sieh, daß jeder eine Haltestelle bekommt, dann fahrt sie ins Ort-besig, ins Ställe rein. Das elektrische Licht wird ebenfalls bald eingeführt und haben unsere Stadtväter bereits von ihren Weisen ein Paß voll davon mitgebracht, damit es auf dem Plat-hause heller wird. Die Stadtväter dürfen nur noch im Praad un Jhlander und der Bürgerauschuh im Sonntagssaal zu den Sitzungen erscheinen. Alles soll umgeordnet werden. Das Schulgeb wird aufgehoben und damit die Einwohnanzahl schnel-ler zunimmt, wird den Junggejellen, die dazu beitragen, eine Krämie zugebilligt. Auch die Verheirateten, die noch nebenher mitihelfen, sollen diese erhalten. Eine Badenanstalt wird errich-

tet in der Nähe der Wagenfabrik. Dabei soll auch eine Frosch- und Schmalenzüchtereit betrieben werden und hat die Bahnver-waltung den Abgrenzungsgraben zur Verfügung gestellt. Auch üben sich unsere Stadtväter im Einfangen von Rindsstafel und können deshalb in Zukunft nur gute Springer gewählt werden. Wegen den hohen Fleischpreisen wird aus der niedrigen Fucht-anzahl ein Exemplar Kaninchenböde angekauft und glaubt un-ter weiser Stadtrat, daß der Haselhalter am besten mit den Schlappohren umgehen kann. Der 31. Februar soll aus diesem Grunde festlich begangen werden und hat sich der Ober bereits eine fernige Festrrede zuredigelt. Die Gesangereine Rosen-busch und Brennesel studieren das Lied „Neureut, Neureut über alles“ und der Herrengefangereine wird das Lied vortragen: „O Dusele, o Dusele“ usw. Alles freut sich auf den Tag, da auch ein unentgeltliches Festessen bemerkbar zum „Elektr. Beer“, bestehend aus Magen, stattfindet. Näheret soll völlig un-gewälgt werden und wenn unsere weisen Stadtväter so fleißig weiter walzen, dann wird Näheret halde hinter dem Mond lie-gen und können sich die Näherer den Mond auch mal von der anderen Seite ansehen.

Liedolsheim.

Ein genialer Gebante. Die hiesige evangelische Kirchenges-meinde hat sich eine neue Orgel zugelegt. Da aber nun, wie bei allen neuen Sachen, der Blasbalg etwas schwer geht, stand die Gemeinde vor der Frage, einen neuen Blasbalgvirtuosen angustellen, da der bisherige wegen seines geringen Körper-gewichtes diesen Posten nicht mehr versehen und die Balten nicht schneidig genug herunterbrücken konnte. Nun hat man dem Nupbaumkompagnon des Farrers den Posten angetragen, der das nötige Körpergewicht schon hätte. Dieser lebte aber stiftet ab. Jehst hat man sich damit geholfen, daß man dem Blasbalg-virtuosen das Defizit der Kirchengemeindekasse in die rechte Hosentasche steckte. Jehst ist er schwer genug und die Sache geht famos. Wie man hört, werden die Liedolsheimer Bürger dem-nächst 6000 M. zusammenlegen und sich die Idee patentieren lassen.

Grödingen.

Der Geburtenrückgang in unjerem Ort ist feinstenwegs eine sympathische Erscheinung, er wird in kürzerer oder längerer Zeit große Wunden schlagen. Aber wo kommt denn der Geburten-rückgang eigentlich her? Vor zwanzig Jahren hat sich eine Schlange auf unjerem Storchennest bemerkbar gemacht und die Storchenfamilie hat deshalb nicht mehr auf das Storchennest ge-niffet, sondern hat ihr Dornitzig auf einer Scheuer aufgeschlagen. Ein Jahr später hat der Wih den einen Storch auf dem „Gieb-macher Konrad“ seiner Scheuer erschlagen. Die Geburten nah-men fortan rapid ab, weil der eine Storch das Geschäft nicht mehr bewältigen konnte. Es kam noch im Laufe der Jahre hinzu, daß das „Epenbacher Brinnee“, von dem der Storch die Keinen Schluder holte, zu einem Pfahweier umgebaut wurde und seitdem wirds immer weniger. Auch der Jucker, der immer teurer wird, mag eine Rolle dabei spielen. Man kann sich jehst nicht mehr leisten, ein Stüd Jucker zum Fenster hinauszulegen, damit der Storch früher kommt und etwas kleines bringt. Also daher der Geburtenrückgang.

Geisterpud. Ruh, mir hen e schwere Zeit hinter uns, Geisterpud, weiße Spenster sin hott un hücht 's Dorf uff un nunner. Gute Christe hen behaupt, d'Landtsdahl wär schuld dra, weil mir de kurze Bein wieder in Landtag neig-schickt hen. De konjerkativ Geist hat se überjchattet. Endlich sin e paar junge weidere Gottschede bene Gschpenkeruff d'Wode mit Gamle un Dreßpffel un im Hof von de kleine Kinner-schul hen die Geister lapituliert. Jerscht hat ma glabt, 's wär vileicht selte Stiefmutter, wo so schöne Postkarte schreibt un wo scho alle ihre Stiefmutter vom Haus rausgeschickt hat, aber die Gschpenster ware blos e paar Spahpögl und die Dumme serbe hat nie aus.

Berghausen.

Liebe Knallerer!! Dösz Johr muß a wider ebbes bringa, 's isch net viel. Den se do an Friedhof na a Wasserleitung alegt un bassa heud no uffs Wasser, wo zu da Hofe rausomma soll; waisch, sie henn gmoimt, da neu Friedhof liegt mit dem Be-ferma parallel, jehst hats jo gega 10 Meder Steigung; wann nor da Nigauer dum Schwoabland noch leba bät, der könnt's Meferma lipfa un unferna Gmoiräid wär leudter uns Ders. Grad jo ischs a mit dera Brüd beim Bahhof; anstatt daß mar hü breiter gemacht häd wiß di anner, isch se jo ganz schmal worre; waisch, vor Fabrikar isch se jo breit gnumme; nur had m't Angst, wann mol, so a Süßamonsblöde von zwei Zentnar drunwar laßt; ob se do net brecht, di Fördschpittsbrüd.

Liebe Knallerer, unar da hüfuge Pardeia isch jo alles so-weid in Ordnung, nur moine moine, unfer Gmoi wär a Ra-forgungssakt vor di hüfuge Fördschpittlar, di oi Aemtle ums anar bejehe wala; si fan jo recht, di von da Lambardu; jo lang mar Glig had, muß mar zugreife. Unar neulich hat ainer gsgat, 's wär wäl daut in Stads Bänermar; nur isch do mar do ned recht draus foma. Dies soll a unner uns bleiba; wüßest waß mars 's nächst Jor. Nig vor ogut, lieue Knallerer!

Bodium für diesen ungeheuerlichen Orchesterkörper umzu-bauen, d. h. zu vergrößern.

Run, da die Tonhöpfung beim Oberbürgermeister eingetroffen ist, haben auch wir Gelegenheit, näheres unferen Lesern mitteilen zu können.

Der textliche und musikalische Grundgedanke ist na-türlich eine Verherrlichung der Stadtentwicklung. Um diese glückliche Idee scharf und treffend ausführen zu kön-nen, unterzog sich Strauß der riesigen Aufgabe das ganze „Karlsruher Adreßbuch 1914“ von der ersten bis zur letzten Seite zu vertonen. Einzig geistvoll dürfte die Bergliederung der Symphonie sein, die aus drei selbstän-digen Teilen besteht. Der 1. Teil ist als Vorpiel ge-dacht (Andantino rustico) und wird, da er die Worte umfaßt, im Stile einer „ländlichen Idylle“ gehalten sein. Der Mittel- oder Hauptatz (Presto, quasi con rabbia) umfaßt das Alphabets- und Firmenregister von Karls-ruhe und sind hier mit unendlich feiner Klanglichkeit die einzelnen Gewerbe und Betriebe motivisch aneinander-gereiht und grazios kändelnd gegenseitig veranft. So ist z. B. von ganz durchsichtigem Duft und polyphoner Schön-heit das „fliehebe“ Thema der Janitscharen-Musik, wel-ches sich markant neben dem „Drei-Lilien-Motiv“ aufbauet und sich in selbständiger harmonischer Führung durch die ganze folgende Rubrik des Adreßbuchs fortwindet. Im Schlußteil (Rondo merkantile) finden wir dann end-lich sämtliche Interenten des Buches von hier und aus-wärts in einer fugal behandelten „K e l l a m e - O b e“ (tempo pastorale) vereinigt.

Jedoch die kühnsten Erwartungen stellt die technische Ausgestaltung der Partitur in den Schatten. In wieder-holten Fällen hat uns die Praxis gelehrt, daß selbst begabte Durchschnittsmusiker meistens nicht befähigt sind die kom-plizierte Schreibart Straußens zu bewältigen und daß

dann durch das falsche Spielen die Gesamtwirkung stark verwischt wird. Andererseits aber lieh sich die Wahrnehmung machen, daß Strauß'sche Symphonien, selbst beim ein-

„Symphonie ohne Noten“

wandsfreien Spiel vollendeter Künstler total falsch klingen. Und somit gelangen wir zur weiterchüt-trenden Grandiosität dieses jüngsten Opus unseres Elektra-Schöpfers. Strauß hat, um die klangliche Wirkung ins unermessliche zu steigern, für Karlsruhe erstmals eine geschafften und wird dieses Werk von Kennern als die Krö-nung seines kompositorischen Gestaltens bezeichnet. Die Partitur besteht aus circa 68 000 Leeren Blättern. Sowohl in ihr, wie in den ausgeschrieben Orchester-stimmen sind lediglich die Notentlinien zu erblicken. Somit ist jedes Orchestermitglied in die Lage versetzt, aus seinem Empfinden heraus und ohne den lästigen Zwang verwirrender Notenköpfe, daraus loszuspielen was ihm ge-rade einfällt. Man verpricht sich mit Recht von diesen Harmonie-Verbindungen und Klangkombinationen die un-gedächtesten Wirkungen. Auch an neuzeitlichen Klangef-fekten wird es nicht mangeln. So wird im Orchester, um die Wirkung zu erhöhen, ein „Geräusch“-Chor von 360 Nähmaschinen untergebracht werden. Einen tiefgebenden Eindruck verspricht sich Strauß auch von 11 rotierenden Revollern und um dem Charakter einer H a f e n s t a d t nahe zu kommen, wird aus sämtlichen Wasserhähnen und Schlauchleitungen das schäumende Raß „plätschern“ auf das Bodium ströhen. Den Höhepunkt hat Strauß auf die Abschluß-Fermente der großen Kesselflamme-De gelegt. Hier werden 7%, Pfund Nitroglycerin und einige ge-schmackvoll eingestreute Quantitäten Schießbaumwolle den monumentalen Schlußquader der epochemachenden Ton-schöpfung bilden.

Hohweltersbach.

Strome Knaller! Bis noch e paar Jahr rum isch, sin mir eingemeint mit Württemberg, ei Schwobestreich uf de anner. Isch so e Sawieh, en Marber so frech, en richtiger Marber, un treibt sich uf unsere Stabhalterische Gemarkung rum. De Platzkommandant hat d' Garnison allarmiert un hen emeol uf den Marber e Scharfschütze abgahle. Das dds Mordvieh a begehrt, hen je e lewendichs Huhn uss Das nuffsonne. Un richtig kommt der Räuber, legt an, Feuer, g jesses, 's Duh hen se troffe un de Marber isch en Teufel zu. Die himmlisch Kontroll isch allemal klar hier, im Pfarrhaus wird Register geführt, wie viel mol jeder in d' Kirch geht. Beim Katechismus un bibl. Gschicht were Note gmacht, un wer em Pfarrer hineneinschlupft, derf a durch d' Himmelsport schlupfe, wenn se net g'eng isch. Im letzte Sommer hat e Zigeunerbande (se hen ausgese wie d' Pfadfinder) unser Dorf überfalle. Unser Wachkommando isch awer uffem Damm gweje, awer beinaß war unser Wachmeister dem Zigeunerhauptling in e Handgranat neiglosse. Doch isch de Wachmeister g' Hilf komme mit ere konservative Kompani un not isch's Amer die Zigeuner hergange, weil se awer net recht marschieren, hen se nochgerziert mit Straßehetze un Schußlarisch. Wahl-schläche sin a gislage worre, do isch so viel Bier gflasse, daß de Maurer de Schweiß aridschlage isch, ddszweg isch der Maurer-schweiß alaweil a so teuer. Durch dds letzte Erdbeben muß d' Wandart a verrückt se, unser Stadrt hat für d' Wetter-schacher Holzweiber uff de Dorlacher Gemarkung e Holzweg rausg'schloppert. Im Rathaus isch immer viel Temperaturwechsel, zum Regulier were zehi Eisbeutel un Kotschse agschafft, daß durch dds schwere Dente lei Hirnentzündunge gibt. De Bürgerausschußmitglieder kriegen Scheußflappe, daß se nemme so leicht an de grüne Tisch naude könne. 's nemmt em Wunner, daß dds net hier passiert isch, wo a Grüntweiserschach einer e Wasis jedsamol zum Bod' geführt hat, bis se merkt hen, daß d' Wasis a en Bod' isch, so was kann passieren.

Weingarten.

Großes Volksfest. In einem Volksfest von überragender Bedeutung gestaltete sich die am letzten Sonntag vorgenommene Enthüllung einer neuen Straßenlaterne. Das ganze Dorf prangte im Festesdunst. Alt und Jung war auf den Beinen und tat sein Möglichstes, um die Feier dieses großen gemeindegeschichtlichen Ereignisses würdig zu begehen. Unter dröhnenden Völlererschüssen, dem Gelächte aller Gloden und dem unbeschreiblichen Jubel der von der Feier ergriffenen Menge fiel die Laterne nieder. Begleitende Ansprachen wurden gehalten. Die Musikkapellen spielten und sämtliche hiesige Gesangsvereine sangen gemeinsam den prachtvollen Kreuzerhymnen Chor: „Das ist der Tag des Herrn!“ Nur ein Vermittlungsstückchen ist in die übersprudelnde Festesfreude. Die Erinnerung nämlich, daß dem rastlosen Vorkämpfer für Errichtung dieser Laterne, der von 30 Jahren zum erstenmal im Bürgerausschuß die Anregung hierzu gegeben, es nicht vergoht war, die Erfüllung seines Wunsches zu erleben. Die Feier dürfte allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Amor und das vergessene Fahrrad! so lautet der Titel einer großen Tragödie, die am Samstagabend aufgeführt werden soll. Wir sind in der Lage, aus dem hochinteressanten Stück schon jetzt dessen Grundzüge mitteilen zu können. Ein Hühnergehemm entrennt in heißer Liebe zu einem reizenden Mädchen von 18 Jahren. Wie der Hahn die Henne, so umkreist der feurige Liebhaber allabendlich die Wohnung der Angebeteten. Endlich eines Nachts erreicht er das Ziel seiner hohen Träume, indem er Eingang findet in das Allerheiligste der Geliebten, nämlich in deren Schlafgemach. Selig lösen die Beiden. Es ist ihnen, als hätte sich der Himmel erschlossen. Doch nicht lange, und der Schwager der ganz in Liebe verjüngten Maid erscheint auf der Bildfläche. Der girende Liebhaber entspringt und vergräbt in der Eile sein Fahrrad, das nun zum Verächter wird. Mit Bier sucht nun der schwergeprüfte Lüberich den Mund des Wissenden zu verstopfen; allein dieser erzählt mit der geschulten Kehle die Geschichte von des Liebenden Freud und Leid umso moderer weiter.

Bruchsal.

Strome Knaller! Neulich bin i do en unserm Negerdorf Augenzeuge gweht bin eum Zwiesgespräch, zw zwei Schwarze mit-annener geführt hen. Seht do de Seppi zum Hannes: „Schlan isch doch eigidelt gweht, de Abzug von unserm früheren Schultis un die Lieberale die sinn glatt druff ghopft. Mit dem Gremmel-spacher hen mer doch viel Glück ghat. Erich hemmer bei de Wahl die Mehrheit kriegt, un nochher hen die Lieberale Strach kriegt mit dem Ower. Der hat schließlich nig anners meh gewiht, als de Dienstquittiere. Doch er aber so gut ankummt, dds hält e net glatt. Nun uns kriegt er die schon Pension, die er en de Pension gesehe kann, un nochher kriegt er noch e recht einträgliche Koste als Landgerichtsrat. Dehmol hen net mit ih gebuffelt, der hat uns gebuffelt. Wenn ma dds gwiht hätte, daß der noch so en schone Postie kriegt, hättenem net ab-gelege glatt. No, gisehe isch gisehe! Wir hen so jekt widder en annere, en ganz Schwarzer, i weiß nett, isch er un unserm neue Konogebiet oder von Kamerun, es isch hat en Schwarzer. Was mansch, wie mir jekt mit denne Lieberale un Ower expe-rienze werre, mir hen die Herrschaft, un wenn der nett will, wir mir wolle, no isch er die längst Zeit unser Ower gweht. No hole mer uns en annere un denne weile, wo isch for denn Postie gmet hame. Ja, Hannes, so isch die Gschicht!“

Untergrombach.

Bürgermeisterwahl. Letzter Tage fand hier am runden Tisch des Gasthauses zur „Ranne“ Bürgermeisterwahl statt. Als erster Kandidat beim neuen Bürgermeister ersehen ist der schwarze Bürgermeisterkandidat, der nach seiner unvorurteilten Niederlage seiner Freunde über den Sieg des Gegners Ausdruck gab, was ihm Jedermann glaubte, umso mehr, da er versicherte, ohne sein Wissen und Willen als Kandidat aufgestellt worden zu sein, seinem Gegner die Hand drückte und vor Freunde mehrere Kurzelbäume schlug.

Gleichzeitig wurden auch die Kandidaturen für den Kirchenrat an den Meistbietenden abgegeben. Schinken und Schnaps wird im Hause abgeholt.

Bretten.

D' Stumba. Herzlich senn an d' Stumberberger in Bretta Stumba abgema worra und als se nass ganga sen an Wald, un d' Stumba s' verhalten, isch dr Gschicht dabo, da sanft Goinrich, daboim blüwa und hat gmoimt, d' Stumba werrem uff'm Pre-sentiereller hoim bracht. D' Stumberberger hen awer forzer Prozeß gmacht un hen dem sanfter Goinrich sei Stumba unner sich vertailt un hen d'r Ueberdich verlosse, daß bis nachts 3 Uhe dauert hat. Wie des d'r Goinrich, d'r a immer an guder Dorcht hat, erschacka hat, hats den gwaldig gindelt un er isch nuff uffs Rathaus zum Bürgermeisterscher und hat sich beschwert. Der hat awer zu ihm glogt: „Goinrich, do isch nig s' macher, du kannst se höchstens ozziger weger betrug, awer loß liemer dei Hand davor; 's fenter bes uffloha. D'r sanft Goinrich isch hoim gange un hat faucht in d'r Datsch gmacht un hat g'logt: „Wardel ma, ihr Lumba, i werre ich scho fria. Also merl ders, Goinrich, d' Moral bin da Gschicht: wenn ma Stumba will, muß ma in Wald geh, d' Stumba kriegt ma net in Stumba nei brocht.“

Esslingen.

Von der Abfallbahn. Vergangene Woche ist eine größere Betriebsstörung durch einen dummen Jungenstreich veranlaßt worden. Auf der bei Müppurr befindlichen Brücke stand ein

etwa 5-jähriger Knabe und betrieb sich die Zeit damit, oben hinunter zu spucken. Als die Abfallbahn unter der Brücke durchfuhr, spuckte der Junge direkt in das Kamin der Lokomotive, so daß das Feuer ausging und der Zug nicht weiter konnte. Ein Teil der Passagiere stieg aus und schob nun wieder das Rüglein seinem Ziele zu. Und siehe da, was bis jetzt noch nie der Fall war, stellte sich ein. Die Bahn kam beinahe 2 Stunden früher in Herrernalb an, als sonst.

Forstheim.

Die Bergemeisterswahl. Endlich noch sechs Wahlgänge hen die Forstheimer Bergemeister fertiggebracht. Das es desmol ebbs schwer ghalte hat, isch so kumme. Mir hen nämlich in Forst drei Parteien, die Schwarze, die Rote und die Weiße oder Fortschrittler, die mer deßhalb so heißt, weil sie de Fortschritt so wolle, denn wo annere mache solle. Jekt hen die Schwarze in de Wertschafte überall rumg'fahre, die Bergemeister isch ze alt un mir misse in der Gmoit halte wie mit de Fassel. Es muß emol widder e junge Kraft her, daß emol widder an annere Zug in die Gschicht neikummt. Em erste Wahlgang hen se net einig worre, weil sei Partei der annere die Ehr, den Gmoitvorstand zu stelle, gegunnt hat. Un beim zweite Wahlgang hen die Schwarze einfach verlangt, mer mißt die Wahl uffs Gewicht vornehmme. Der was 's menscht wiagt, solls werre. Sie hen dabei allerdings schon de schwarz Lepold im Aug ghatt, weil se gwiht hen, wenn ihr Antrag dorchgeht, werd ders un sei annere. In denne Soche senn die Schwarze Sakramentskerl. Weil awer die annere Partei a ihren Mann in de Pfand ghatt hen, un net damit evertanne ware, isch zum dritte Wahlgang kumme. Un do sin die Sozge mit ihrem rote Lepold rausg'g'it. Eigentlich hen se noch en annere im Saß ghatt, awer se hen sich glogt, wann die Wahl uffs Gewicht kummt, senn mer den net präferiere, weil er zu leicht (1) isch. Awer beim rote Lepold hen die annere widder was aussehe ghatt. Sei Fra isch nämlich Gebarm, hen se glogt, die nu überall neigudt un wenn der rot Lepold Bergemeister isch, kann dann sei Alte a emol emme schenne Tag ins Rothausgäsele neigude, no senn mer bliamert. Also weg damit. Beim vierte Wahlgang hen die Fortschrittler verlangt, daß sie de Bergemeister zu stelle hette. Wenn se a zwar die wenigste Stimme hen, so dat des nig mache. Ihre Vote hätte all 50 über die Brucht un 80 über's Maul, un weil heututags 's Maul die Hauptfach war, so tät ihne de Bergemeister einig alsoi zuckel. Zudem hätte se en Mann, der hat sogar me wie 80 über's Maul. Wann der Butterzol eht, macht er sich die Öhre fett, un wenn mer sei Maul überhaupt ganz sehe wollt, müht mer aemol un ihr zumlaufe. Weil sich awer die Schwarze un die Rote von dere fortschrittliche Maultheorie net hen überzeje lasse, isch widder nig worre, un beim fünfte Wahlgang senn se glücklich so weit gweht wie vorher. Jekt hats gheiß, 's bleib nig anerscht iwig, als do en Kompromiß zu mache un de Zentrumsantrag angunemme, des heißt die Wahl uffs Gewicht vornehmme. Die einzelne Partei solle ihr Leut abwige un die Zahle beim feste Wahlgang vorlege. Un so isch a gmacht worre. Die Schwarze hen ihr Leut im „Aler“ außere Dejmalmog abzwoge, die Sozge isch im „Aldhof“ un die Fortschrittler bei der Schmeltzeren, un wo mer beim feste Wahlgang die Gewichtschiffere ver-gliche hat, hat Schwarz gwonne ghatt. Dese Junge sage zwar, es wäre noch annere in Forst, wo noch größere Wädh hätte wie der neu Bergemeister. Awer weil beim Abwige von de Zentrumsleut im „Aler“ a der Forster dabei war un noch de Sege dozu gewa hatt, der uff so Reshter wie Forstde alloi en Zentner wiagt, so hat er sogar noch en halbe Zentner lebergewicht ghatt. Der jekt Bergemeister isch zwar a net jünger wie der alt, awer die Schwarze sage, so lang werd er noch hewe, bis die Eingemeindung mit Karlsruhe kummt. Un wann die emol uffem Tapet isch, no misse mer en Mann an der Schip hawe, wo de Karlsruhe imponiert, sunst gehts uns wie de Dorfänder mit ihrer Straßebahn, die bis heut noch kein fahre lasse kenne — uff de Elektrisch natürlich. Ja, die Schwarze senn halt Sakramentskerl!

Mörsch.

Aus Anlaß der endlichen Auszahlung der Schmerzengelder aus der Schmälerer-Stiftung veranstaltete am letzten Sonntag der hiesige Schmerzengelder-Frauenverein ein Dank- und Jubelfest im „Vernhardshof“. Die Feier war außerordentlich stark besucht und gewann dadurch an Bedeutung, als der edle Stifter der Schmerzengelder die Veranstaltung durch seine persönliche Beteiligung auszeichnete. Außerdem waren auch der Gerichtsvolksherr, die hochw. Geistlichkeit von hier un Umgebung und der Stiftungsrat erschienen. Die Or-dinaratsverwaltung hatte einen Vertreter in der Person des Gen-darmerechtsmeisters geschickt. Das Programm war sehr ge-schmackvoll, der Feier entsprechend, gutarrangiert. Als Ein-leitung sang der Kirchenchor das „Niederländische Liedchen“ von Valerius. Alsdann spielte das Streichorchester den „Kriegs-marsch der Priester“ von Mendelssohn. Dem folgte die Fest-rede, welche Herr Pfarrer Kirchgäse übernommen hatte. Er legte seinen inhaltsreichen Ausführungen die Worte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ zu Grunde. So habe auch der Stifter gesagt und Geld unter die Leute gebracht unter freund-licher Mitwirkung der Grotz, Staatsanwaltschaft, der Gendar-merie und des Gerichtsvolksherrn. Der mit Beifall aufgenommenen Festrede folgten Konzertsätze. U. a. der „Nachbret-walzer“, „Ja, das haben die Mädchen so gerne“, „Aufsch-Aufsch-Walzer“ usw. Alsdann trugen die humoristischen Gebr. Huber noch einige Couplets vor, von denen eines „Die 6 Abtrünnigen“, wahre Lausdalen auslachte. Ferner trug die schwarze Turner-sektion noch einige Trummelsolli vor.

Den Schluß bildete ein solenner Wall mit einem reizenden Oberleuten-Rotlicht, bei dem es richtig rote Waden gegeben hat. Erst in den frühen Morgenstunden trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen fideleu Abend verbracht zu haben.

Dürmersheim.

Der Artillerieband „St. Barbara“ beabsichtigt, für die Mäde, in denen er seine Kaiser-Geburtsstagsfeier begeht, einen Turm und Feuerwächter anzustellen. Derselbe muß zur besse-ren Orientierung der vom Pulverdampf umnebelten Köpfe im Falle eines Brandes eine rote Signallaterne aufstellen, damit in Zukunft jeder unnötige Feueralarm unterbleibt. Bewerber können sich über die Festnachtsstage unter der Parole „Lafetten-schwanz im Hotel Kreuz“ melden.

Ferner beabsichtigt die Gemeinde, in mehreren Schöpfen des Dries Dians aufzustellen, damit den Einwohnern bei etwaigen Liebesanstellungen beim Heimweg von der Christmette Gelegenheit geboten wird, ihre Liebeserklärungen bequem aus-zutauschen.

Gaggenau.

Die Stoppuhr im Benzwerk. Im Benzwerk benötigen die Meister zur Feststellung der genauen Zeit, die zur Herstellung eines Werkstückes erforderlich ist, sogenannt Stoppuhren. Den Vorteil dieser Zeitmesser sehen auch die Arbeiter ein und sie wollen nun auch ihre seit 18 Jahren die Leistungen ihrer Vorgesetzten bei ihren Frauen die auf gleiche Weise kontrollieren. Ein Ingenieur und ein Meister wurden durch gemeine Denunziation beschuldigt, viel zu viel Zeit bei ihren Verjuden gebraucht zu haben. In einem modernen Betrieb kann man solche Leute nicht brauchen. Auch sie lernen fliegen und hierbei haben sie allerdings eine Referleistung erzielt. Wie mit Hilfe der Stopp-uhr festgestellt, legten Beide den Weg vom Direktionszimmer bis zur Straße in genau 52¹/₁₀₀ Sekunden zurück. Möge dies zur Warnung dienen.

Rotensfels.

Bericht von der Bürgerausschußsitzung vom 29. Febr. 1914. Auf der Tagesordnung standen zwei Punkte. Bei Punkt 1: Be-ratung des Voranschlags, gab der Vorsitzende bekannt, daß laut früherer Erklärung der Kostenpunkt von 8000 Mk. nicht für den Umbau des Schulhauses, sondern für Erstellung eines Abor-toes aufzuwenden ist. Bei Punkt 2: Die Fasel abguschaffen. Dieser Antrag wurde vom Zentrum freudig begrüßt. Ferner wurde vom Zentrum beantragt, die Summe von 800 Mk., welche bisher zur Verrichtung kirchlicher Ausgaben verwendet wurden, zu strei-chen und diese Summe dem Fond zur Erbauung eines Prema-toriums zu überweisen. Bei Punkt 3: „Verschiedenes“, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Bewohner der Grohaustraße eine Eingabe gemacht haben betr. Verbesserung der Straße. Dieser Wunsch könne aber vorläufig nicht erfüllt werden. Um den Bewohnern das Verlassen der Wohnungen zu ermöglichen, habe der Gemeinderat beschlossen, Holzstelen in beträchtlicher Höhe anzuschaffen. Diese sind mit Schwimmbälchen versehen und es wird garantiert, daß man die tiefsten Stellen durchwaten kann, ohne daß einem der Schlamme zum Halsstragen hinein-läuft. Vom Zentrum wurde weiter der Vorschlag gemacht, man solle den Stranz der Wasserleitung, welcher zum „Ententeich“ im Pfarrgarten führt, sperren und dieses Wasser der in diesem Sommer zu erbauenden Pödeanstalt zuführen. Dieser Vor-schlag fand allgemeine Zustimmung mit Ausnahme von ein paar „Hiffedel“, die meinten, die Enten hätten das Boden nütze-r wie die Menschen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende dankte den Anwesenden. Er betonte jedoch, daß nächste mal mehr parlamentarisch vorgehen zu müssen, nicht daß man glauben könnte, man sei in einer „Judefschul“.

Briefkasten der Redaktion.



Mieter hier. Sie schreiben, Sie hätten Schimmel in Ihrer Wohnung und fragen, was Sie in dem Falle am besten machen. Antwort: Kaufen Sie sich eine Equipage dazu! **Alter Abonnent.** Radium können Sie auf folgende Weise selbst her-stellen. Man nimmt einfach Radier-gummi. Durch Selbststrahlung werden die Buchstaben rg—mi weggradiert, dann haben Sie Radium. Das ist dann das sogen. retrograde Verfahren. Sie können aber Radium auch nach dem progressiven Ver-fahren gewinnen. Man nimmt einen Münchener Bier-rettich, „Radi“ genannt, füllt die beiden Buchstaben um an und Sie haben ebenfalls Radium. In beiden Fällen stellt sich die Selbstbereitung wesentlich billiger, als wenn Sie Radium fix und fertig beziehen.

Brauführer Tr. hier. Ein Mittel gegen die Schlaftrank-heit gibt es nicht. Wir können uns Ihr Leiden nur so erklären, daß in Ihrer Brauereischlafkabine eine The-The-Fliege, die bei den Negern diese Krankheit hervorruft, und die vielleicht mit ausländischer Gerste eingeschmuggelt wurde, sich befindet. Fangen Sie schleunigst diese Fliege und bringen Sie uns dieselbe auf die Redaktion, da wir ständig Anfragen nach einem Mittel gegen Schlaflosigkeit haben.

Frau R. hier. Wenn Sie an Schlaflosigkeit leiden, so müssen Sie warten bis der obige Fragesteller, der Brauführer Tr. die The-The-Fliege gefangen hat. Wir werden Ihnen diese dann leihweise zur Verfügung stellen.

N. B. hier. Sie fragen, ob sich Ihr Hauswirt, der Sie um die seit einem halben Jahre rückständige Miete mahnte und den Sie in dessen eigener Wohnung einen Fiel genannt, im einige Fußritte verjagt und ihn dann aus seiner Wohnung entfernen mußten, indem Sie ihn die Treppe hinunterwarfen, strafbar gemacht hat. Selbst-verständlich! Denn durch seine unbedachte, herzlose Wahn-sinn hat er Sie zu dem Vergehen des Hausfriedensbruchs, der Beleidigung und der Körperverletzung in realer Kon-furrenz angeklagt, hat also eine strafbare Hand-lung begangen. Sie selbst gehen straflos aus, da sich Ihre Handlungen gegen den Anstifter selbst richteten.

Alter Abonnent. Sie wollen von uns ein Mittel gegen W anderniere mitgeteilt erhalten. Kaufen Sie vom Mühlburger Tor so schnell Sie können durch die Kaiser-strasse nach dem Durlacher Tor. Dann machen Sie mitten im Laufen plöblich halt. Ihr Niere wird dann allein weiterlaufen und auf der verkehrsreichen Kaiserstrasse bald zertrambelt sein. Auf diese Weise sind sie dieselbe dann für alle Zeiten los.

M. S. hier. Sie fragen an wie stark die gesamte so-zialdemokratische Partei ist. Bitte kommen Sie zu uns in die Sprechstunde. Wir haben Ihnen dann eine runter. So stark ist dann ein Genosse. Sie können sich alsdann selbst ausrechnen wie stark die ganze Partei ist.

G. Sel. Wenn Sie zur Faschingszeit selten nachts zu Hause sind und Sie die Wangen Ihres Bettes infolgedessen so selten zu Gebüh bekommen, so kann Ihnen das wohl kaum als beabsichtigte Tierquälerei ausgelegt werden, des-halb können Sie wohl bei eventl. Erhalt eines polizeilichen Strafmandates ruhig gerichtliche Entscheidung beantragen.

Auswärtiger Abonnent. Eine schöne, rote Ge-sichtsfarbe erhalten Sie am schnellsten und sichersten auf folgende Weise: Kommen Sie hierher und stellen Sie sich gegen Mittags 1 Uhr an der Wirtschaft zum „Waldfisch“ auf. Sehen Sie dort eine Gruppe Leute stehen, so rufen Sie laut, so laut wie möglich: „Ihr Brigadel!“ Dann wissen die Leute schon was Ihnen fehlt und helfen Ihnen sofort.

Junge Hausfrau, hier. Na, das könnten Sie sich doch selbst jagen! Wenn eine ganze Ente in zwei Stunden gebraten wird, dann brauchen Sie für eine viertel Ente nur eine halbe Stunde. Können Sie nicht rechnen? — Für Zeitungsenten gilt das natürlich nicht, denn die werden überhaupt nicht gebraten, sondern ungebraten ge-schluckt.

Nach Wörschbach. E schrecklich Gedicht war so eigentlich am Platz gweje, aber d'Knallerbs kann doch bei Drama bringe. Daß die Wörschbacher enamer herquätsche hen, dds kommt in de reinste Familie vor. So jungs Turnerblut isch ewe hitig, doch isch schließlich ein freie oder en teutsche Nachschuß ziemlich gleich. D'Knallerbs kann sich nur dem Wunsch vo unserm Schreckensdichter anschließen, daß 's in Wörschbach wege so Kleinigkeit nimm knallt.

Druck und Verlag: Gerd u. Co., Karlsruhe.

Rüppurr. Bekanntmachung.
Auch dieses Jahr werden wieder an die hiesigen Bürger wie üblich 6 bis 8 Viertel Äpfeln vom ehemaligen Nieberger Wald kostenlos abgegeben.
Liebhaber können sich auf dem Rathaus melden.
Der Stadtrat.

Maschinistengesuch.
In dem schön idyllisch gelegenen Kratels- u. Lügenwerk zwischen Nieberg und Ettlingen, werden dauernd Maschinisten gesucht. Solche mit erwachsenen Töchtern erhalten den Vorzug. Zu melden beim scharfen Adolf, daselbst.
NB. Auch können Weiber das Kartoffelhacken u. Kellerreinen erlernen. Nähere Auskunft erteilt die dicke Rosa (Bauremagd gen.) D. D.

Daglanden. Wegwart gesucht.
Die Stelle eines Wegwarts für den Privatweg von der Appenmühle nach Mühlburg ist noch vor dem ersten Regenwetter zu besetzen. Die Hauptaufgabe dieses Wegwarts besteht darin, bei regnerischem Wetter die Passanten darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Weg nur mit guten Wasserstiefeln oder mit Holzstiefeln passierbar ist. Auch hat derselbe diejenigen, welche die Wirtschaft zur Appenmühle besuchen wollen, auf dem Rücken über den Vorplatz der Wirtschaft zu tragen. Gehalt nach Vereinbarung. Nur gut katholische Bewerber mögen sich am Sonntag nach der Frühmesse beim frommen Philipp, Weingartenstraße 1, melden.

Daglanden. Verloren.
ging auf der städt. Straßenbahnstrecke Rheinhausen-Daglanden ein Eingemeindungsvertrag, in welchem einige Paragraphen noch nicht rechtskräftig sind. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben auf dem Eingemeindungsamt von Siegriff & Wobmann abzugeben, andernfalls dessen straflose Erklärung erfolgt.

Mörsch. Geschäfts-Empfehlung.
Bringe hiermit der Einwohnerschaft von Mörsch und Umgebung meine bestens eingerichtete Gemüsegärtnerei mit Pumpstation in empfehlende Erinnerung. Nachdem mir die Kultur von Rosen-Rüben bis jetzt nicht gelungen ist, habe ich mich auf die Kultur von Schwarzen-Rüben verlegt und hoffe damit größere Erfolge zu erzielen wie mit den Rosenrübren. Auch hoffe ich meine Pump-Station dadurch vergrößern zu können.
Dominik Pumpst. Dipl. Gemüsegärtner.

Durmshheim. Aufruf zur Gründung einer neuen Partei!
Da keine der hier bestehenden Parteien meine inbrünstige Sehnsucht nach meinem alten Gemeindegemeindeamt zu stillen geneigt ist, sehe ich mich veranlaßt, hier eine neue Partei unter dem Titel „Fortschrittliche, mittel-, links- und rechtsliberale Partei“ zu gründen.
Mitglied dieser neuen Partei kann jeder werden, der mit mir der Meinung ist, daß ich wieder den Posten auf dem Rathaus erhalte, den mir das Hochwasser weggeschwemmt hatte. Anmeldungen werden im großen Krämerladen entgegen genommen.

Durmshheim. Turmwächter gesucht.
Der Artillerie- und St. Barbara bedient für die Nächte, in denen er keine Kaisergeburtstagsfeier begeht, einen Turm- und Feuerwächter anzustellen. Derselbe hat zur besseren Orientierung der vom Pulverdampf umhüllten Köpfe in Brandfällen eine rote Laterne anzusetzen, damit in Zukunft blinder Feuerlärm vermieden wird. Geeignete Bewerber wollen sich bis Samstagabend unter Chiffre „Lafettenkranz“ im Hotel „Kreuz“ melden.

Bulach. Wohnung zu vermieten.
In der Gaisentalallee ist eine herrschaftliche Wohnung zu vermieten. Dieselbe ist aber nur für solche Herrschaften geeignet, die etwas turnen können. Dieselbe liegt 3 Treppen, 1 Leiter und einen Bauchausschwing hoch. Der zweite Eingang geht durch das Dach, das beim Verlassen der Wohnung wieder gedeckt werden muß. Näher, neben der Pumpen- u. Eisenhandlung zu erfahren.

Wolfartsweiler. Wolfartswieher.
Wir geben hiermit der verehrlichen Bürgerlichkeit bekannt, daß wir auf dem Rathaus ein **Panorama** zur allgemeinen Benützung eingerichtet haben. Es sollen da interne Rathaus-Vorgänge gezeigt werden, die die Allgemeinheit interessieren. Auf dem Programm am Samstag-Dienstag steht u. A.: **Großer Vogelpark des Bürgermeisters mit dem Polizeidiener.**
Der Schlussschlupf kommt mit einem Stuhlbein zum Austrag. Sehr amüßant. Eintritt 20 Pf.
Der Reinertrag ist für einen wohltätigen Zweck (Bezahlung der Straßenzettel für den Bürgermeisterprüfung) bestimmt.
Der Gemeinderat.

Grözingen. Achtung!
Gebe hiermit bekannt, daß die rumgeschraubene Narren-Etzung wegen Mangel an Gas nicht stattfindet. Die Narren u. Narinnen werden aber gebeten, ihre Wäse für später aufzubewahren. Ende Juni wird eine andere Narren-Etzung abgehalten, wo alles schwarz zu erscheinen hat.
Der Blonde Wilhelm mit der weißen Weste.

Wilferdingen. Achtung! Achtung! Günstige Gelegenheit.
Das unterzeichnete Stationsamt beabsichtigt die bisherige Lebernachtstube des Fahrpersonals als Schweinefalle oder Viehstall zu vermieten. Schöner Gemeinboden, hübsche Cementswände, Holbo-Cementboden, prächtiger Ausblick auf die gegenüberliegende Bahnhofsstraße vom Dach aus. 6 Grad unter Null garantiert, auf Wunsch Garanti-schein.
Großh. bad. Stationsamt Wilferdingen.

Anielingen. Warnung.
Ich wachne hiermit jedermann meinem Namen „Schwartzmagentante“ etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Wenn einer der Herren Wirt oder Metzger gerne pumpt, komme ich selbst zum.
Ferner habe ich aus der vorjährigen Saison einen größeren Posten alte Vierlaichen, Storflopfen, Wurst- und Schwarzenmagentante, Schweinerippchen, Knochen, unbezahlte Vier-Mechnungen, sowie einen Wagen Krankköpfe billig zu verkaufen. Näheres in der Wirtschaft zum „Waldhorn“ zu erfahren.

Büchig (A. Manteloch). Stelle-Gesuch.
Ich empfehle mich den umliegenden Ortschaften als Ratsschreiber, da bei der Ratsschreiberverwahl in Büchig meine Schreibkunst nicht gewürdigt wurde. Frisch zugelegte staatsverhaltende Gesinnung wird garantiert.
Außerdem habe einen Posten alter Volksfreund-Blätter als Makulatur zu verkaufen. Off. unt. Chiffre „Leim“ hauptpostl. Büchig erbeten.

Universal-Warenhaus Bulach
Bringe hierdurch mein Warenhaus der Einwohnerschaft von Bulach und Umgebung in empfehlende Erinnerung. Bei mir können Sie einfach alles haben.
Vor allen Dingen mal **jede politische Gesinnung** wie: schwarz, kohlschwarz, pechkohlschwarz, pechkohlrabenschwarz, rechts-, links-, mittelliberal, fortschrittlich, rückschrittlich, rosa, rot, violett zc. angehaucht, oder gar keine Farbe, immer nach Wunsch.
Spezial-Abteilung A Denunziation.
Großes Lager in vertramponierten Reputationen stets vorhanden.
Spezial-Abteilung B Heirats-Vermittlung.
Vermittlung gut abgelagerter Jungfrauen und Witwen. Vermittelt und gemacht wird alles, wenn nur etwas dabei heraus schlupft, sei es nur eine Prise Schnupftabak.
Spezial-Abteilung C Pädagogische Prügel u. Abfälle.
Ausgabe täglich.
Spezial-Abteilung D Kasser-, Krieger- und Haarschneide-Kabinett.
Einreisen von Bürgermeistern und Gemeinderäten, damit sie zu allem zu gebrauchen sind.
Spezial-Abteilung E Kino-Theater.
Täglich Aufführung von Dramen u. Tragödien.
Warenhaus Bulach

Durlach. Kassier gesucht.
Ein hiesiger „Kranken-Unterstützungsverein“ sucht einen Kassier auf 24. Dornung. Derselbe hat jährlich 3 Wochen Urlaub, während dessen Krankenunterstützung gewährt wird. Nicht antretende Arbeiten können außerdem ohne Strafen ausgeführt werden. Gehalt je nach Leistung. Bewerbungen sind mit der Aufschrift „Kadernmann“ im „Zähringer Hof“ abzugeben.

Rußheim. Zu verkaufen
2 Dugend **schöne Hasenfelle**
herrührend von dem großen Festessen bei Einweihung des neuen Schulhauses im November vorigen Jahres. Näheres zu erfragen beim Stalbermaier und Fellschneider Schorschfriz (Villa Flanser).

Hörden. Submmission.
Durch ein kleines Versehen des Gemeinderats ist der Eingang von der Haupt- in die Knappstraße etwas eingeworfen und ist es daher unmöglich mit einem Möbelwagen in das neue Stadtteil zu gelangen. Um diesem Mißstand einiger Wagen zu begegnen, soll an betreffender kritischer Stelle eine Drehscheibe erstellt werden. Die Lieferung soll im Submissionswege vergeben werden und wollen sich Bewerber hierzu melden unter „Drehscheibe“, Zimmer Nr. 2.
Der Stadtrat Hörden.

Hörden. Danklagung.
All den braven Frauen, die mich während meiner Studienzeit zum Kapuziner so reichlich unterstützten, besonders jenen, die mir noch nachträglich über den großen Reich Zwanzig- u. Fünfzig-Markcheine nachsandten, ein herzlich „Wergelts Gott“.
Es wird nicht umsonst gewesen sein, da wir euch in unser tägliches Gebet einschließen werden.
Baltimore, Nord-Amerika, 15. Februar 1914.
Herr Ell und Frau.

Liedolsheim. Odeurs.
Empfehle mich den geehrten Herrschaften und Vereinen zur vollständigen Vertilgung der Sozzenbrut vermittelt eines besonderen von mir fabrizierten **Odeurs.**
Wohnungen und ganze Straßen werden von mir unter Garantie ausgefärbt. Auf Wunsch Garanti-schein. Komme auch ins Haus. Postkarte genügt.
Chem. pharmazent. Institut Liedolsheim.

Stafforth. Wäscherinnen-Gesuch.
Zum Reinigen der an der hiesigen Stadthalle gefundenen Kindelwäse werden einige im Ausschneiffeln von Ehegeheimnissen bewanderte Dorfchläppen als Wäscherinnen gesucht. Anmeldeungen nimmt entgegen die **Schmidbada** bei der Stadthalle.

Weingarten. Ehrlicher Makler
empfehle ich den titl. Firmen (Automobilfabriken u. i. m.) als Holzleimläufer. Ausgezeichnete Beziehungen zu Sägewerksbesitzern und besonders zu **bereren Frauen.** (Prima Zeugnis vom Sauberlöcher Sägewerk). Fuhrwerke stehen mir stets zur Verfügung. Im Rechnungsarbeiten und insbesondere im Verbessern anerkannter Meister. Best. Angebote unter der Aufschrift „Rechnungsrat“ postlagernd nach Wägen erbeten.

Weingarten. Aufseherregendes Angebot für Gesangsvereine.
Eine laaaaaa Kraft, überwältigend schöpferisch tätiger Komponist, empfiehlt sich den geehrten Gesangsvereinen als unübertrefflicher Chormeister. Um unangenehmen Auseinandersetzungen beglücklicht Honorarhöhe vorzubeugen, würde Besagter ebenfalls noch die unbeschränkte Vereinskassenverwaltung übernehmen. Derselbe empfiehlt sich ferner im Komponieren, Transponieren, Ramponieren, Rapporieren, Reimponieren, Reputieren, Köfionieren und Spintisieren. Selbiger besitzt auch ein großes Lager in eigen. Kompositionen aller Art und Unart. (Wohlgemerkt alles geistiges Eigentum!) Kein Gedankenraub!
Auswahlforderungen davon bis zu 1 Jhr. werden auf Wunsch geehrt. Interessenten franko zur Verfügung gestellt. Gest. Zuschriften unter „Richard Wagner, ein Schatten“, an den rührend bescheid. Friz in Wägen erbeten.

Obergrombach. Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
Den p. p. Eltern und Vormündern von hier und Umgebung zur Kenntnis, daß wir unter der unten angegebenen Firma zur Einlösung der christlichen Liebe eine mechanische **Kinder-Prügel-Anstalt** mit Dampf- und Weibrauchbetrieb eröffnet haben.
Unsere Anstalt ist mit den neuesten Einrichtungen, elektr. Hohenlebergerapparate, median. Ohrfeigen-Schlagweel, autom. Personen-Aufzug an den Haaren und Ohren zc. eingerichtet und steht unter Aufsicht der Groß-Staatsanwaltschaft. Erfolg garantiert. Auf Wunsch Garanti-schein. Spezialbehandlung von Kindern, deren Eltern nicht in unser Hörnchen klagen.
Anmeldungen werden jederzeit in unserer Villa hinter der Kirche entgegen genommen.
Engelhardt Windelweich u. Co.

Bühlertal. Verloren.
Bei der Landtagswahl hat ein liberaler Bauernkandidat beim Durchfall seine Leberzeugung verloren. Der ehrliche Finder wolle sich melden bei dem alten Wase vom Jucenfein (Waren beim Herrenlehrer).

Unteröwisheim. Submission.
Die Gemeinde hat folgende Arbeiten im Submissionswege zu vergeben:
Los 1. Anstrichen der Rathausmauer an den Fußboden, damit die Ratsherren, wenn sie in Hut geraten, sich nicht die Krantköpfe beschädigen können.
Los 2. Verlegung der Straße vom städtischen Freibad hinter die Bretterwand, da sich die Offenhaltung des Bades nach der Straßenseite doch nicht so bedachte, wie vorher angenommen wurde.
Die Bedingungen können im Rathaus beim Ratsschreiber eingesehen werden.
Der Gemeinderat. Unrotte.

Rotenfels. Herzliche Bitte.
Da wegen der jetzigen Geschäftstriebe einige bei der letzten Bürgerauswahl aufgestellte „Herzlose Fremde“ von hier wegzeln müssen, so werde die schwarze „Großklappe“ höfl. ersucht, ihre Kinderhalsen den Verstreuten zum Umzug zu leihen. Die Kinderhalsen brauchen nicht extra stark zu sein, da die „Herzlose“ weiter doch „nix henn als was sie in die Kinderhalsen packe könne“. Etwas Angebots sind an den Sozgebereim in Rotenfels zu richten.

Dos. Massage-Institut
mit Farrenschwanz-Applikationen in empfehlende Erinnerung. Fastnachtsnarren werden groß behandelt.
Rauß u. Co.

Baden-Baden. Einladung z. Hasenessen
Nachdem das letzte Hasenessen bei mir unter Mitwirkung des katholischen Kirchensorgers einen so glänzenden Verlauf nahm, lade ich Interessenten auf Samstag, Dienstag zu einem zweiten **Hasenessen** ein. Auf mehrschon geäußerten Wunsch werde diesmal **Jahnhöcker** zur Verfügung stellen, damit sich die Teilnehmer den Hasenteig aus den Zähnen bohren können.
D. Schlauberger, Wirt.

Wilstadt. Bekanntmachung.
Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschloffen einen **Flugapparat** in Gemeindegemeinschaft zu stellen. Derselbe soll den Hauseigentümern der Milchstraße im neuen Villenortel zur Verfügung gestellt werden, damit niemand mehr im Notfall zu verfluchen braucht. Wasart beim Tierarzt alle viertel Stunde. Fahrpreis 20 Pf. Der Reinertrag ist für einen wohltätigen Zweck (Herichtung der Milchstraße) bestimmt.
Der Gemeinderat.

Oberkirch. Hasenbiede.
Die verehrlichen Hasenbiede, welche mir einen Hosen gestohlen und die Freundlichkeit hatten, mir die abgenagten Knochen zurückzugeben, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ich kein Liebhaber fleischloser Knochen bin. Ich liebe nur Knochen, an denen auch Fleisch ist, möglichst gratis.
Der schwarze August.

Großer Anserverkauf.
Wegen Geschäftsaufgabe lege einen großen Posten politischer **Wahlreden** zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab. Vorhanden sind alle Farben, die der Unterzeichnete der Reihe nach absolviert hat, wie: schwarz, blau, rot, gelb und geprenzelt. Von letzteren sind, da in letzter Zeit großer Absatz, nur noch wenige vorhanden, so daß es im eigenen Interesse jedes Einzelnen liegt, so lange Vorrat, rasch zuzugreifen. Als Dreingabe erhält jeder Käufer eine Fastnachtsnummer der „Bad. Landesztg.“ An Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes geschlossen. Um geneigten Zuspruch bittet **Willy Fischer** Karlruhe-Rüppurr.

Einige...
F r a n...
b u r g...
gegen...
verantw...
burg in...
Frieden...
Wir her...
die Fol...
wollen...
famili...
ten au...
auch d...
lungsb...
halt hi...
ri ci i...
hatte.
Den...
Näher...
D e r...
Genric...
motiv...
dent, i...
nun de...
Nieder...
recht.
jezt mi...
Anstus...
Jetzt i...
sich N...
Die...
jant o...
graphi...
stimm...
ist ihm...
Denun...
haben...
würden...
soll sie...
Mordm...
der zu...
Auf di...
Der...
Aur J...
Seite...
liegen...
Luzem...
lungen...
Neußer...
aufgef...
Genoff...
aber, d...
die An...
noffin...
N...
in der...
schad...
steno...
baltba...
oder h...
der W...
streif...
Genoff...
ausge...
den sei...
gegen...
wird, f...
erklärt...
bekern...
Warte...
antwaf...
Frage...
Staats...
Rosenf...
Ein B...
geben...
der W...
Genoff...
beter...
tucher...
ähnlich...
Zeugen...
stelt f...
„Tran...
fasser...
begeh...
wachen...
Genoff...
hört h...